



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den zweyten Theil seiner Briefe

Pope, Alexander

Strasburg, 1780

V. Die Antwort.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54664](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54664)

5. Brief.

Von Herrn Digby.

Den 21 May 1720.

Ihr Brief, den ich vor zween Posttagen erhielt, war mir eine rechte Arznei, und ich danke Ihnen herzlich für die Stärkung, die er mir gegeben hat. Ich war ganz krank von den Gedanken, daß ich Ihnen diese ganze Zeit über keinen Beweis von der Liebe gegeben habe, die ich Ihnen schuldig bin, und die ich mit eben der Beständigkeit in mir empfinde, als ich an Sie denke. Dieses war mir in der That ein beschwerliches Uebel, bis ich nach Lesung Ihres Briefes sahe, daß es eine höchst vergebliche und thörichte Einbildung gewesen, zu glauben, ich würde Sie auf diese Art beleidigen können. Niemals habe ich einen Eindruck, den Sie je in meiner Seele gemacht haben, mit größserm Vergnügen empfunden, als diesen, der von Ihrer allaugrossen Gütigkeit herrührt, wodurch ich

eines sichern Antheils Ihrer freundschaftlichen Gesinnungen versichert werde.

Ich schöpfte noch viel anders Vergnügen aus Ihrem Briefe. Daß Ihre Mutter sich meiner erinnert, ist mir eine wahre Freude. Ich kann es nicht unbemerkt lassen, wie gleich Sie einander sind. Von der Zeit an, da Sie Jemand eine Gefälligkeit erweisen, halten Sie sich vor eben so verbunden, als derjenige, der sie von Ihnen erhalten hat. Dieses ist in der That eine altväterische Rücksicht, die man ausser Ihrem Hause kaum wo antreffen wird. Jedoch ich habe grosse Hoffnung, viele altväterische Tugenden wieder aufleben zu sehen, seitdem Sie unsrer Zeit eine Liebe zum Homer beygebracht haben. Ich wünsche von Herzen, daß Sie, der Sie ein eben so guter Bürger, als Dichter sind, das Vergnügen haben mögen, eine Besserung der Sitten durch Ihre Schriften zu sehen. Ich bin noch zweifelhaft, ob ich Ihnen zur Vollendung des Homers Glück wünschen soll, da die zween Versuche, deren Sie erwähnen, noch nicht ganz fertig sind; doch wenn Sie bey der Vollendung derselben keine grosse Mühe

vermuthen, so freue ich mich mit Ihnen von Herzen.

Ich habe einen schwachen Begriff von den Schönheiten Twickenhams aus demjenigen, was ich hier um mich sehe. Durch den Regen ist über jeden Baum und über jedes Feld um uns herum, ein Gewisses Grün verbreitet. Die Gärten entwickeln dem Auge jeden Morgen eine Mannichfaltigkeit von Farben; der Duft der Hecken übertrifft alle wohlriechende Sachen, und den Gesang der Vögel hören wir eben so wohl als Sie. Allein, ob ich gleich dieses alles höre und sehe, so glaube ich doch, daß es mich mehr vergnügen würde, wenn Sie hier wären. Ich bemerkte den Mangel dieser Dinge zu Twickenham, als ich mit Ihnen da war, woraus ich schliesse, wie sehr es^{er} ist an Unnehmlichkeiten zugenommen haben muß. Wie gütig ist es von Ihnen, daß Sie mich dahin wünschen, und wie unglücklich sind meine Umstände, die mir nicht erlauben, Sie zu besuchen. Sollte ich es thun, so müste ich meinen Vater alleine lassen, und dieser unruhige Gedanke würde alles Vergnügen vereiteln, das ich bey Ihnen

zu erwarten hätte. Der nemliche Umstand be-
 nimmt mir die Aussicht mancher glückseligen
 Stunde, die ich mit Ihnen in Lord Bathurst's
 Forst zuzubringen hoffte, und ich befürchte, ich
 werde Sie vor dem Winter nicht sehen, es sey
 denn, daß Lady Scudamore nach Scherburne
 käme, in welchem Fall ich Sie inländigst bitte,
 sich, wie Sie ohnedem Willens waren, nach
 Dorsetshire zu verfügen. Möchten Sie sich doch
 in Ihrem neuen Lieblings-Spaziergange recht
 lange vergnügen können! &c.

6. Brief.

Scherburne, den 9 Jul. 1720.

Wie ich finde, so hat sich seit meiner Ab-
 reise von London, die Sprache und die
 Unterredung dorten gänzlich verändert, obgleich
 es erst drey oder vier Monathe sind. Keine
 gewaltsame Veränderung in der natürlichen
 Welt, hat je einen Philosophen so sehr in Er-